

Predigt zum 4. Sonntag der Osterzeit (B), 25.04.21

Apg 4,8-12; 1 Joh 3,1-2; Joh 10,11-18

„Sein Leben hingeben...“ – Liebe Gemeinde, manche haben das wörtlich genommen – vom ersten Märtyrer, dem Diakon Stephanus bis zu den 19 Märtyrern von Algerien, seliggesprochen vor 3 Jahren, Ordensfrauen und –männer darunter am bekanntesten die Trappisten von Thibhirine und der Bischof von Oman, die allesamt die ihnen anvertrauten Menschen nicht verlassen wollten, trotz der bedrohlichen Lage. Und die Liste solcher Märtyrer füllt sich durch die sizilianische Mafia, mexikanische Drogenkartelle, islamistische Terroristen, totalitäre Staaten in Fernost... Eine ähnliche Liste füllen die Heiligen der Nächstenliebe, die in Zeiten schlechter Hygiene und geringer Medizinkenntnisse in Pflege und Seelsorge starben oder – wie manch namentlich nicht mehr bekannter Alexianerbruder – einfach beim Bemühen, den Opfern der Pest ein ordentliches Begräbnis zu ermöglichen, die sich wie die Hl. Elisabeth von Thüringen etwa zur selben Zeit schlicht verausgabten. Auch diese Liste reicht bis in die Gegenwart – zu denen etwa, die sich weltweit bei der Seelsorge an Corona-Kranken angesteckt haben und verstorben sind. Spätestens hier weitet sich der Blick auf Ärztinnen und Pflegekräfte, denen es ebenso erging und die aus den gleichen Motiven handelten.

Natürlich ist das Johannes-Evangelium eindeutig: Jesus Christus ist der Gute Hirte, er allein, der eine Hirte für die eine Herde, der sein Leben gibt und wieder nimmt und so die Bahn bricht durch den Tod in Gottes Leben. Aber diese Hingabe löst ganz natürlich und deshalb legitim, ja, erwünscht Reaktionen aus: Den Wunsch, diese Hingabe zu erwidern, und den Wunsch, sie nachzuahmen, also Gott und den Mitmenschen das eigene Leben zu widmen. Nein, wir sind nicht der Gute Hirt, aber wir können ihm ähnlicher sein als wir glauben, Kinder Gottes eben und Größeres steht sogar noch aus, hörten wir im ersten Johannesbrief.

Wie fänden Sie das, wenn wir uns einen Tag einmal hinsetzen, 24 Stunden in einer Kirche von mir aus, und einander aus solchen Hirtenbiographien vorläsen? Natürlich können Sie auch in aller Stille im Internet recherchieren und sogar der klassische 12-bändige Brockhaus wird noch Einiges dazu hergeben.

Leider erlebe ich auch ein Kontrastprogramm dazu: Solche ausdrücklich kirchlichen Lebenszeugnisse sind gerade mal bei spektakulären Morden eine Notiz wert und verschwinden dann im Hintergrund, werden womöglich gar als überholt belächelt oder als übertrieben, ja, fanatisch kritisiert. Umgekehrt wüsste ich gerne, was diese offiziell oder inoffiziell Heiligen wohl sagen würden, wenn sie mitbekämen, wie wir oft über „die Kirche“ sprechen. Deren Kirche das ist auch meine!

Da bedaure ich schon ein wenig, dass wir am „Weltgebetstag um geistliche Berufe“, wie das heute so schön heißt, diesen Evangelientext hören. Da würde ich mir jene Episode wünschen, in der Jesus die Jünger dabei ertappt, wie sie diskutieren, wer von ihnen der Größte sei. Das scheint mir weit mehr der aktuellen Stimmungslage und den darin verhandelten Themen zu entsprechen. Wer sind die Größten? Der Papst oder die römischen Behörden, Bischöfe oder „Kirche von unten“? Männer oder Frauen? Amtsträger oder charismatische Führungsgestalten? Und um welche Macht geht es eigentlich? Welche ist real und welche rein theoretisch, womöglich eingebildet? Wer der Größte sein will, so schließt Jesus diese Diskussion ab, sollte der Diener aller sein – und damit sind wir wieder bei der Hingabe des Guten Hirten. Entsprechend heißt das Jahresthema des Gebets um geistliche Berufe: „Für wen bin ich da?“

Unsere Aufmerksamkeit und unser Einsatz sollten also nicht einem Wettbewerb um die Macht, sondern einem Wettbewerb in der Hingabe gelten. Diesen Wettbewerb müssen wir nicht erfinden. Es gibt ihn längst weit über die prominenten Heiligen hinaus. Weltweit sind Priester, Ordensleute und sogenannte Laien dabei, das ganze Volk Gottes. Die Hingabe hat zölibatäre Gestalt und wird in Ehe und Familie gelebt. Wir können Sie entdecken in Pfr. Thotas Heimatdorf, wo sich in diesen Tagen Haupt- und Ehrenamtliche trotz hoher Infektionsgefahr für Menschen in Not engagieren, in Landanai, Pfr. Assmanns ehemaliger Pfarrei, wo auch mit weniger Unterstützung von außen das Massai-Internat aufrechterhalten wird, aber auch bei uns und wahrscheinlich sogar in der römischen Kurie. Ich möchte mehr davon entdecken, den leisen Wettbewerb der Hingabe und auch den Kampf gegen die Wölfe...

Nun ja, für Wölfe wäre ich geradezu dankbar; die Gegner sind meist abstrakter, schwerer zu packen. Vor zwei Jahren habe ich in der Kolpingzeitschrift einen immerhin zweiseitigen Artikel über Pfr. Kossen und seinen Einsatz für Leiharbeiter entdeckt. Dank Corona hat er es aus einer z.T. belächelten, z.T. störenden Nische bis in die ZEIT geschafft („Der Heilige Peter der Schlachthöfe“, in Anspielung auf ein Stück von Bert Brecht). Vielleicht ist jetzt eine gute Zeit, die metaphorischen Wölfe aus dem Gebüsch zu zerren. Hingabe für das Leben: Die vergangene „Woche für das Leben“ hat hier in Ahlen einen schönen Akzent gesetzt auf die Hingabe für Sterbebegleitung und damit gegen gesellschaftlich geförderten Suizid. Sind Sie anderer Meinung? Haben Sie andere Themen entdeckt? Ich bin mir jedenfalls sicher: In einem Wettbewerb der Hingabe wandeln sich unsere Themen, vielleicht auch die Tonart, vor allem aber die Frage nach meiner und Ihrer Berufung. Amen.